H-Net Reviews
in the Humanities & Social Sciences

Christian Mann, Peter Scholz. *„Demokratie" im Hellenismus: Von der Herrschaft des Volkes zur Herrschaft der Honoratioren?* Mainz: Verlag Antike, 2012. 171 S. ISBN 978-3-938032-40-4.

Reviewed by Volker Grieb

Published on H-Soz-u-Kult (August, 2013)

C. Mann u.a. (Hrsg.): „Demokratie" im Hellenismus

Der von Christian Mann und Peter Scholz herausgegebene Sammelband nimmt das zuletzt in der Forschung umfangreicher diskutierte Thema einer Demokratie im Hellenismus auf und geht zurÃ¼ck auf eine Sektion des Historikertages 2008 zum Thema âUngleichheitenâ. In einem kurzen einleitenden Abschnitt (S.Â 7â10) erlÃ¤utern die Herausgeber ihre Zielsetzung fÃ¼r den vorliegenden Band, der als Versuch verstanden werden soll, âdie Debatte Ã¼ber Formen demokratischer Ordnungen im Hellenismus [â¦] in zentralen Aspekten einer breiten Ãffentlichkeit vorzustellen und deren Relevanz auch fÃ¼r andere Bereiche der Alten Geschichte zu verdeutlichenâ (S.Â 7), nicht zuletzt deshalb, weil bisherige Debatten zur âinneren Verfasstheitâ hellenistischer StÃ¤dte â wie sie hervorheben â Ã¼berwiegend im Kreise von Experten gefÃ¼hrt worden seien.

In seinem Beitrag zu âGleichheiten und Ungleichheiten in der hellenistischen Polis. Ãberlegungen zum Stand der Forschungâ zeichnet Mann verÃ¤nderte Sichtweisen der Forschung auf die hellenistische Polis anhand einer von ihm sogenannten zweistufigen âRehabilitationâ nach. Hiernach sei in einer ersten Stufe ein Ã¤lteres Dekadenzmodell vom Ende der Poliswelt durch eine umfangreiche Erforschung des hellenistischen Inschriftenmaterials Ã¼berwunden worden, wÃ¤hrend in der jÃ¼ngeren Zeit in einer zweiten Stufe die âFrage nach der KontinuitÃ¤t der Demokratie Ã¼ber die Epochengrenze Klassik/Hellenismus hinausâ zu kontroversen Diskussionen gefÃ¼hrt habe (S.Â 13). Diese âStufeâ, der eigentliche Hauptgegenstand seines Beitrages, wird von Mann mittels einzelner Forschungspositionen ausfÃ¼hrlicher vorgestellt. Anhand eines umfangreicheren RÃ¼ckgriffes auf die klassische athenische Demokratie fÃ¼hrt er weiterhin Aspekte an, die seines Erachtens in einer Demokratie-Debatte zum Hellenismus zu berÃ¼cksichtigen seien. Im Sinne der Zielsetzung des Bandes bietet Mann eine knappe Einleitung in die Forschungsproblematiken, die sich im Einzelnen jedoch deutlich komplexer darstellen, wofÃ¼r etwa auf die in der Forschung vertretene politische VitalitÃ¤t in den Poleis bei gleichzeitiger Annahme von Honoratiorenherrschaften mit den daraus resultierenden Problemfeldern verwiesen sei. Falsch ist Manns Behauptung, jÃ¼ngere Arbeiten seien mit dem Anspruch angetreten, âdie Forschungsdebatte zur hellenistischen Demokratie zu been-

denâ (S.Â 15) â gerade das Gegenteil ist der Fall, zumal diese Verfassung fÃ¼r die hellenistische Zeit bis dahin nur in ganz wenigen kÃ¼rzeren BeitrÃ¤gen Ã¼berhaupt direkt thematisiert und diskutiert wurde. Indem Mann seinen âÃberlegungenâ zugrunde legt, dass es âwenig zielfÃ¼hrend erscheint, sich am antiken Gebrauch des Wortes *demokratÃa* zu orientierenâ (S.Â 21), macht er einen deutlichen Schritt zurÃ¼ck hinter eine begriffliche, inhaltliche und staatsrechtliche Differenzierung, die umfangreich an den hellenistischen Quellen abzulesen ist und ihrerseits gerade der komplexen staatlichen HeterogenitÃ¤t und den unterschiedlichen Perspektiven, mit denen eine *demokratÃa* in dieser Zeit beschrieben werden konnte, Rechnung trÃ¤gt. Der Autor umgeht so freilich eine Quellendiskussion â Verweise auf zeitgenÃ¶ssische hellenistische Quellen werden nicht angefÃ¼hrt â und verlagert seine AusfÃ¼hrungen entsprechend auf eine Ã¼bergeordnete Ebene, womit er methodisch letztlich wieder an das âÃ¤ltere Dekadenzmodellâ anknÃ¼pft. Inhaltlich und terminologisch bleibt der Beitrag zudem in einem grundsÃ¤tzlichen Zusammenhang unklar: Einerseits geht Mann davon aus, dass âdie politischen Ordnungen der griechischen Poleisâ sich zwischen der Klassik und der rÃ¶mischen Kaiserzeit nicht grundlegend gewandelt hÃ¤tten, andererseits urteilt er, die Demokratie sei âin der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. einer Oligarchie gewichenâ (beides S.Â 18). Was genauer unter âDemokratieâ im Hellenismus zu verstehen sei und wie sich diese an den hellenistischen Quellen nachweisen lieÃe, bleibt hier wie auch in den folgenden BeitrÃ¤gen offen, die konkrete Bedeutung des Begriffs ist im Einzelfall fÃ¼r den Leser daher mitunter nur schwer nachvollziehbar â gleiches gilt fÃ¼r die im Titel angefÃ¼hrten âHonoratiorenâ und deren âHerrschaftâ.

Im folgenden Beitrag von Scholz wird die Demokratie âim Licht der literarischen Ãberlieferungâ nÃ¤her betrachtet (S.Â 28â50). Scholz verweist auf die umfangreiche epigraphische Ãberlieferung zum Thema, wozu er mit der Fokussierung literarischer Quellen die Gegenperspektive einnehmen und âbesonders aussagekrÃ¤ftige literarische Zeugnisse zur hellenistischen Demokratie vorstellenâ (S.Â 28) mÃ¶chte. ZunÃ¤chst bezieht sich Scholz ausfÃ¼hrlicher auf (theoretische) Ãberlegungen des Historikers Polybios und stellt dann Sichtweisen einzelner Philosophenschulen zu dieser Verfassungsform sowie die Darstellung griechischer âVolksversammlungenâ durch Cicero vor. Scholz betont mit seiner Zusammenstellung literarischer Zeugnisse und deren Auslegung eine oligarchisch-aristokratische Perspektive auf demokratische VerhÃ¤ltnisse, indem in den ausgewÃ¤hlten Quellen Ã¼berwiegend der vermeintliche Gegensatz einer grÃ¶Ãeren âMasseâ auf der einen und einer kleinen Gruppe ‚aristokratischerâ Politiker auf der anderen Seite hervorgehoben wird. FÃ¼r Polybiosâ Gebrauch des Begriffes *dÃ©mos* wÃ¤re entgegen den AusfÃ¼hrungen (S.Â 29ff.) zu berÃ¼cksichtigen, dass dieser in den *Historien* durchweg im staatsrechtlichen Sinne angefÃ¼hrt wird und daher im Verfassungskontext nicht synonym mit den *polloÃ* oder dem *plÃ©thos* (im Beitrag irrtÃ¼mlich âderâ *plÃ©thos*) zu verstehen ist. Ausgehend von der Hauptquelle zum 3. und 2. Jahrhundert v.Chr., Polybios, ergibt sich freilich ein anderes, weniger âaristokratischesâ Bild, wenn man dessen ideologisch-historiographische Zielsetzung sowie die von ihm jenseits seiner Verfassungstheorie zahlreich angefÃ¼hrten innenpolitischen ZusammenhÃ¤nge in hellenistischen Poleis berÃ¼cksichtigt. Beispiele unten Anm. 7. Eine *demokratÃa* der Aitoler (S.Â 36) ist in Polybiosâ *Historien* nicht Ã¼berliefert und geht wohlmÃ¶glich auf die Ãbersetzung von Hans Drexler zurÃ¼ck. WÃ¼nschenswert wÃ¤re zudem gewesen, die spÃ¤teren literarischen Quellen, allen voran Ciceros rÃ¶misch-aristokratische Perspektive, hinsichtlich ihrer Aussagekraft fÃ¼r die (griechisch-)hellenistischen VerfassungsverhÃ¤ltnisse genauer zu bestimmen. Gleiches gilt fÃ¼r den eingangs angefÃ¼hrten Zusammenhang von epigraphischer und literarischer Ãberlieferung.

Patrice Hamon beschreibt in seinem Beitrag eine VerÃ¤nderung im Gebrauch der *isÃ³tes*, also der Gleichheit, in Inschriften westkleinasiatischer Poleis. FÃ¼r die frÃ¼he und hohe hellenistische Zeit verweist er auf die insgesamt hÃ¤ufige inschriftliche Verwendung des Begriffes und fÃ¼hrt dessen Bedeutung an einigen Beispielen aus, indem er etwa auf die rechtliche Gleichstellung von NeubÃ¼rgern gegenÃ¼ber den AltbÃ¼rgern eingeht. Trotz einer bestehenden politischen Gleichheit sieht Hamon âdie BÃ¼rgerschaft jeder Polis durch tiefe Differenzen geprÃ¤gtâ, die er allgemein mit âeiner Ã¶konomischen Kluft zwischen den einfachen BÃ¼rgern und der schmalen Eliteâ begrÃ¼ndet (S.Â 58f.), ohne dies jedoch genauer zu differenzieren. Vgl. dagegen die Quellen unten Anm. 7. Dies bildet fÃ¼r ihn den Hintergrund einer hÃ¤ufigen Nennung der *isÃ³tes* in den Inschriften, die eine Gleichheit im Kreise der BÃ¼rgerschaft als anzustrebendes Ziel etwa hinsichtlich der AmtsfÃ¼hrung, der Dienstpflichten oder des Rechtssystems nachdrÃ¼cklich hervorheben lieÃ. Hamon verweist im Folgenden auf eine VerÃ¤nderung im Gebrauch des Begriffes in der spÃ¤teren hellenistischen Zeit, in der eine angefÃ¼hrte Gleichheit mehr

auf die gesamte Gesellschaft einer Polis bezogen und der Begriff gewissermaÃen entpolitisiert worden sei. Er ordnet diese VerÃ¤nderung dem umfangreicheren gesellschaftspolitischen Wandel ab der Mitte des 2. Jahrhunderts v.Chr. zu und steht damit im Einklang mit einer zuletzt etablierten Forschungsposition. Im Sinne der jÃ¼ngeren Forschung betont der Autor damit indirekt auch einen gewissen ExklusivitÃ¤tsverlust der BÃ¼rgerschaft in spÃ¤thellenistischer Zeit. Indem Hamon das Modell einer Gliederung in âeinfache BÃ¼rgerâ und âschmale Eliteâ jedoch allgemein fÃ¼r die hellenistische Zeit zugrunde legt, vereinfacht er die historischen VerhÃ¤ltnisse (und damit auch die spÃ¤teren VerÃ¤nderungen) allerdings zu sehr. Eine Interpretation der *loipoÃ polÃtai* als âeinfache BÃ¼rgerâ (S.Â 58) wird durch die epigraphische Ãberlieferung gerade nicht belegt und fÃ¼hrt so im angefÃ¼hrten Sinne zu einem klassischen Zirkelschluss. Ein differenziertes Bild und weitere GrÃ¼nde fÃ¼r die hÃ¤ufig betonte *isÃ³tes* ergÃ¤ben sich im Einzelfall und ohne eine sogenannte âEliteâ in Abrede stellen zu mÃ¼ssen, wenn die politischen Gruppen in den Poleis, ein auÃenpolitischer Einfluss auf die innenpolitischen ZusammenhÃ¤nge oder grundsÃ¤tzlich die unterschiedlichen auÃenpolitischen AbhÃ¤ngigkeitsverhÃ¤ltnisse der Poleis fÃ¼r eine im Wortsinne zu verstehende *demokratÃa* und ihre *isÃ³tes* berÃ¼cksichtigt worden wÃ¤ren; dann kann allerdings nicht mehr allgemein von âderâ hellenistischen Polis die Rede sein. Hamon beschreibt dennoch prÃ¤gnant ein wichtiges kleinasiatisches demokratisches PhÃ¤nomen im Kontext des allgemeinen Wandels im 2. Jahrhundert v.Chr., diskutiert und begrÃ¼ndet die VerÃ¤nderung aber nicht weiter im Rahmen einer praktizierten *demokratÃa* und lÃ¤sst so die fÃ¼r einen innenpolitischen Wandel zentrale historische Frage nach dem Warum insgesamt offen.

Auf âRechtsprechung und Demokratieâ geht nachfolgend Anton Walser ein (S.Â 75â108). Anhand mehrerer kurz vorgestellter Beispiele bietet er einen Ãberblick zum Gerichtswesen in hellenistischen Poleis. Umfassend zum hellenistischen Gerichtswesen zuletzt Aude Cassayre, La justice dans les citÃ©s grecques. De la formation des royaumes hellÃ©nistiques au legs dâAttale, Rennes 2010. Nach einem lÃ¤ngeren einfÃ¼hrenden Abschnitt zur Rolle der (athenisch-demokratischen) *dikastÃ©ria* bei Aristoteles und Platon diskutiert er zunÃ¤chst ein Fortbestehen von âVolksgerichten athenischen Typs in hellenistischer Zeitâ, das er an Athen selbst sowie weiteren, in den Quellen meist nur knappen Hinweisen aus anderen Poleis (Delos, Rhodos, Thasos) verdeutlicht. Walser zeigt exemplarisch zudem mitunter auftretende Problemfelder des polisinternen Gerichtswesens. Der Rechtsprechung durch auswÃ¤rtige Richter ist der zweite Teil seines Beitrages gewidmet. Ein Hinzuziehen solcher Richter sei keinem âgesetzlich verankerten Automatismusâ gefolgt, sondern blieb eine weit verbreitete Besonderheit dieser Zeit, die nicht im Gegensatz zum polisinternen Gerichtswesen stehen musste. Walser betont die groÃe Bedeutung der *dikastÃ©ria* fÃ¼r die BÃ¼rgerschaften in hellenistischer Zeit, die sich seines Erachtens trotzt einer diesbezÃ¼glich sehr lÃ¼ckenhaften Ãberlieferung erkennen lasse. Auf RÃ¼ckbezÃ¼ge seiner Beispiele zur Rolle und Entwicklung der *demokratÃa* in hellenistischer Zeit geht Walser entgegen seinem Titel nicht nÃ¤her ein. Der vielfach angenommene gesellschaftspolitische Wandel um die Mitte des 2. Jahrhundert v.Chr. spiegelt sich eigenartigerweise in seinen Beispielen gerade nicht wider, und das von Walser in dieser Hinsicht angefÃ¼hrte Beispiel aus der kleinen Polis Hypata, in dem erst in einem Revisionsverfahren Richter nicht mehr gelost, sondern die Besten der BÃ¼rgerschaft gewÃ¤hlt werden sollten, wÃ¤re â nicht nur um auch hier einen Zirkelschluss zu vermeiden â im Sinne von Dittenberger freilich zunÃ¤chst wÃ¶rtlich zu verstehen, und nicht so, dass dies ânatÃ¼rlich nur bedeuten konnte: aus der aristokratischen Eliteâ (S.Â 103f.). Hieran sodann einen allgemeinen Wandel im Gerichtswesen der hellenistischen Poliswelt festmachen zu wollen (S.Â 106), widerspricht letztlich einzelnen zuvor angefÃ¼hrten Belegen sowie der von ihm selbst betonten verschiedenartigen Entwicklung des Gerichtswesen in den hellenistischen Poleis (S.Â 82).

Mit dem kleinasiatischen Iasos behandelt Roberta Fabiani ein stadtstaatliches Fallbeispiel (S.Â 109â165) und fokussiert dabei das Beschlussverfahren in den Ã¼berlieferten iasischen Dekreten. Fabiani stellt zunÃ¤chst mit der Funktionsweise von *ekklesÃa* und *boulÃ©* wesentliche Teile der politischen Organisation vor und geht auf die Antragsteller der Dekrete ein. In einem weiteren Abschnitt diskutiert sie die gesellschaftliche Stellung der Antragsteller sowie innenpolitische VerÃ¤nderungen vom spÃ¤teren 4. bis zum frÃ¼hen 2. Jahrhundert v.Chr. Fabiani sieht Iasosâ Politik im 4. Jahrhundert in den HÃ¤nden einer âÃ©liteâ, wohingegen sich am Ende des Jahrhunderts eine im aristotelischen Sinne moderate Demokratie durchgesetzt habe, die mit dem spÃ¤teren 3. Jahrhundert in der politischen Praxis dem abermals bestimmenden Einfluss einer politischen Elite gewichen sei. Aufgrund von prosopographischen BezÃ¼gen vermag Fabiani zu zeigen, dass Inhaber bedeutsamer Ãmter wie die Prytanen in der spÃ¤teren

Zeit einem Personenkreis mit verwandtschaftlichen Verbindungen angehÃ¶rten und ein Wandel hin zu einer maÃgebenderen Rolle einer âEliteâ in Iasos wohl bereits ab dem spÃ¤ten 3. Jahrhundert zu konstatieren sei. Fabiani setzt allerdings ebenfalls eine gesellschaftliche Gliederung von Elite und BÃ¼rger durchweg voraus. Sie sieht Erstere allgemein, also auch schon vor dem spÃ¤ten 3. Jahrhundert, durch die namentlich angefÃ¼hrten Polisbeamten wie Archonten und Prytanen belegt, ohne dem jedoch das politische GesamtgefÃ¼ge in Theorie und Praxis mit der Kontroll- und Entscheidungsinstanz der *ekklesÃa* und der administrativen Einbindung der AmtstrÃ¤ger argumentativ gegenÃ¼berzustellen. Der BÃ¼rgerschaft von Iasos insofern ihre politische tragende Rolle abzusprechen (S.Â 161ff.), greift letztlich zu kurz. Deutliche auÃenpolitische AbhÃ¤ngigkeiten und eine damit einhergehende fehlende *eleutherÃa* der Polis bereits im 3. Jahrhundert v.Chr. diskutiert Fabiani nicht. Gerade hierin dÃ¼rfte allerdings ein entscheidender Grund fÃ¼r den lokalen gesellschaftspolitischen Wandel wohl bereits im spÃ¤ten 3. bzw. frÃ¼hen 2. Jahrhundert v.Chr. liegen, der fÃ¼r den Hellenismus Ã¼berwiegend â aber zumeist sehr pauschal â fÃ¼r die ‚Mitteâ des 2. Jahrhunderts v.Chr. angenommen wird.

Die im vorliegenden Band berÃ¼cksichtigten Perspektiven auf eine âDemokratie im Hellenismusâ betreffen jeweils wichtige Details dieser Verfassung, die bei nÃ¤herem Hinsehen allerdings zahlreiche weitere offene Fragen und Diskussionsfelder mit sich bringen. Ãberraschend ist, dass wesentliche Ã¼bergreifende Aspekte fÃ¼r eine Differenzierung der *demokratÃa* und ihrer Entwicklung in den BeitrÃ¤gen keine Rolle spielen, so beispielsweise der Zusammenhang von auÃenpolitischer (Un-)AbhÃ¤ngigkeit und demokratischer Praxis, eine politische ExklusivitÃ¤t der BÃ¼rgerschaft (*dÃ©mos*) gegenÃ¼ber der Ã¼brigen BevÃ¶lkerung oder Ã¼berhaupt die unterschiedliche lokale Struktur und Organisation dieser Verfassung; in allen FÃ¤llen wÃ¤re eine Verallgemeinerung in âdie hellenistische Polisâ dann sicherlich nicht mehr haltbar. Eine mit der â letztlich unbeantworteten â Frage des Untertitels einhergehende hellenistische Entwicklung wird in den BeitrÃ¤gen durchweg vorausgesetzt und auch konstatiert, in keinem Fall jedoch historisch nÃ¤her begrÃ¼ndet. Problematisch ist dabei insgesamt, dass nirgendwo detaillierter erÃ¶rtert wird, was (jeweils) unter âDemokratieâ und âHonoratiorenâ bzw. deren âHerrschaftâ zu verstehen ist. Die Beitragenden setzen vielmehr das gesellschaftspolitische Modell einer âEliteâ (Honoratioren/Aristokratie) auf der einen und den Ã¼brigen (âeinfachenâ) BÃ¼rgern auf der anderen Seite fÃ¼r den Hellenismus durchgÃ¤ngig voraus, was zum Teil der polybianisch-aristokratischen Verfassungsideologie des mittleren 2. Jahrhunderts v.Chr. entspricht, jedoch bereits mit den ebenfalls in Polybiosâ *Historien* zahlreich angefÃ¼hrten konkreten Beispielen von konkurrierenden politischen Gruppen in den Gemeinwesen nicht in Ãbereinstimmung zu bringen ist. Siehe etwa Polyb. 2,54. 55. 57. 70; 3,4; 4,14. 17. 22. 31. 34. 53â54. 82; 5,37. 68. 76. 84. Vgl. dazu Volker Grieb, Polybiosâ *Wahre* Demokratie und die *politeia* von Poleis und Koina in den Historien, in: Volker Grieb / Clemens Koehn (Hrsg.), Polybios und seine Historien, Stuttgart 2013, S.Â 183â218.

All diese Vereinfachungen mÃ¶gen dem Adressaten des Bandes, âeiner breiten Ãffentlichkeitâ, geschuldet sein, verstellen nach Meinung des Rezensenten allerdings zu sehr den Blick auf die komplexeren ZusammenhÃ¤nge und unterschiedlichen AusprÃ¤gungen der zeitgenÃ¶ssischen innenpolitischen â demokratischen â Praxis. Die Thematisierung einer umfangreich belegbaren und durch verschiedenartige politische Strukturen nachweisbaren *demokratÃa* in hellenistischen Poleis mit ihrem zumeist exklusiven BÃ¼rgerkreis sollte nicht unbeachtet lassen, dass bisher weder fÃ¼r die sogenannten âHonoratiorenâ noch fÃ¼r eine sogenannte âEliteâ in den hellenistischen Demokratien â also letztlich vorausgesetzte exklusive Gruppen innerhalb einer ExklusivitÃ¤t â eine klare Definition vorgelegt werden konnte, die diese in den zahlreichen zeitgenÃ¶ssischen Quellen und in Abgrenzung zu einer ‚Ã¼brigenâ BÃ¼rgerschaft jeweils auch unmissverstÃ¤ndlich nachweisen lieÃe. Trotz der hier im Einzelnen angefÃ¼hrten Kritik leisten die vorliegenden BeitrÃ¤ge insgesamt einen wichtigen Beitrag fÃ¼r die Diskussion um die Demokratie in den hellenistischen Poleis.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/

Citation: Volker Grieb. Review of Mann, Christian; Scholz, Peter, *„Demokratie“ im Hellenismus: Von der Herrschaft des Volkes zur Herrschaft der Honoratioren?*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. August, 2013.

URL: http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=39919

Copyright © 2013 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.